

Landleben

SCHWARZ-WEISS

FOTOGAFIEN AUS DEM ALTKREIS HALLE
VON LUDWIG HERMANN KLACK



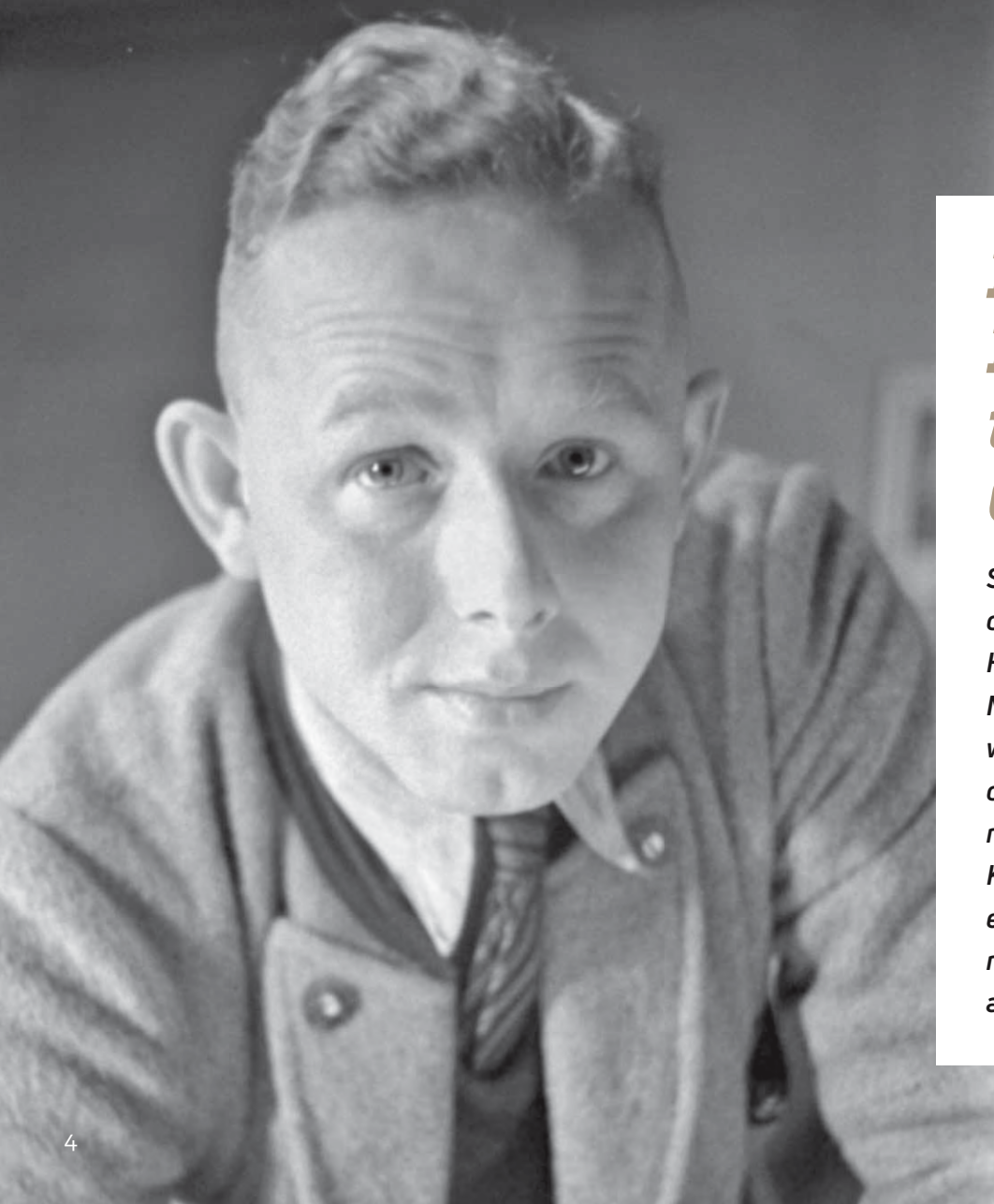




Landleben

SCHWARZ-WEISS

- 4** **Der Fotonachlass Ludwig H. Klack
im Kreisarchiv Gütersloh**
- 6** **Fotostrecke „Menschen“**
- 10** **Ludwig Hermann Klack,
Buchhändler und Fotograf**
- 22** **Fotostrecke „Landwirtschaft“**
- 26** **Ein Jahr auf dem Hof Klack in Bockhorst-Siedinghausen**
Elisabeth Hippe berichtet aus ihrer Lehrzeit (1944/45)
- 40** **Fotostrecke „Feste“**
- 44** **Ländliche Fotografie in den 1940er und 1950er Jahren**
Fotografische Rahmenbedingungen in der Mitte des 20. Jahrhunderts
- 54** **Fotostrecke „Orte“**
- 58 Fußnoten und Nachweise
- 59 Impressum



Der Fotonachlass Ludwig H. Klack im Kreisarchiv Gütersloh

Seit 2024 verwahrt das Kreisarchiv Gütersloh den fotografischen Nachlass von Ludwig Hermann Klack. Diesen Namen verbinden viele Menschen im Norden des Kreises Gütersloh wohl vor allem mit dem Thema Bücher, denn das Ehepaar Klack gründete und betrieb mehrere Buchhandlungen in den früheren Kreisen Halle und Bielefeld. In und um Versmold erinnern sich viele, die Ludwig Hermann Klack noch persönlich gekannt haben, außerdem an seine Leidenschaft für das Fotografieren.

Dieser ging er nicht nur in der Familie und auf dem elterlichen Hof in Siedinghausen nach. Er dokumentierte auch seine Militärzeit, seine Lebens- und Ausbildungsorte und viele öffentliche und private Feste, an denen er teilweise als Gast teilnahm, teilweise aber auch eigens als Hochzeitsfotograf „gebucht“ wurde. So dürften viele ältere Familienalben aus dem Altkreis Halle Aufnahmen von ihm enthalten.

Nach seinem Tod geriet dieses Schaffen in Vergessenheit und wurde erst nach 2000 von seiner Familie wieder entdeckt und aufbereitet. In den 2010er Jahren digitalisierten seine Töchter und eine Nichte einen Teil der hinterlassenen

Rollfilme und Negative „mit Bordmitteln“ und erschlossen sie anhand der vorhandenen Filmnummern und -bezeichnungen. In Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Bockhorst wurden Fotovorträge durchgeführt und Artikel veröffent-

licht. Da aus verständlichen Gründen weder der Heimatverein noch das Versmolder Stadtarchiv Kapazitäten für eine vollständige Erschließung und Dokumentation der Bilder versprechen konnten, blieben die Bilder lange in Familienbesitz, bis der Kontakt zum Kreisarchiv zu einer Übernahme im Frühjahr 2024 führte.

Inzwischen sind alle 363 Verzeichnungseinheiten mit insgesamt 12.883 Bildern durch einen Dienstleister digitalisiert und vor Ort so gut wie möglich

verzeichnet und datiert worden. Nicht alle Motive lassen sich eindeutig geographisch oder zeitlich zuordnen. Bereits jetzt ist allerdings klar, dass der fotografische Nachlass einerseits eine

Fundgrube für die Ortsgeschichte des ehemaligen Altkreises Halle ist, dessen Entwicklung über mehr als drei Jahrzehnte – von Mitte der 1930er bis Ende der 1960er Jahre – dokumentiert wird. Andererseits zeigen Bilder von Ernte und

Feldarbeiten, großen und kleinen Festen, Familien und Hofgemeinschaften die Alltagsgeschichte und den Wandel im eher ländlich geprägten Teil Westfalens zu dieser Zeit. Ganz andere Fragestellungen ließen sich schließlich mit den Bildern aus Klacks Militärzeit in einem Nachrichtenregiment der Luftwaffe erforschen, da solche Fotos jenseits von Propagandaaufnahmen selten zu finden sind.

Der Bestand bietet also reichlich Material für zeit- und alltagshistorische Forschungen. Für das Kreisarchiv eröffnet er zudem zahlreiche neue Möglichkeiten zur Illustration von Publikationen, da authentische Bilder aus dem Alltagsleben dieser Zeit und in dieser Qualität bislang noch nicht vorhanden waren. Die Ausstellung „Landleben schwarz-weiß“ und die vorliegende Broschüre bieten mit 28 ausgesuchten Fotografien einen ersten Blick in diese Bilderwelt. Der überwiegende Teil der hier verwendeten Fotos stammt aus den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, in denen Ludwig Klack für seinen Bruder einsprang, der sich in sowjetischer Gefangenschaft befand, und den Familienhof führte.



Eine Fundgrube für Alltags- und Ortsgeschichte

Heuernte,
1946

Bauer beim
Hobeln,
vor 1945





Bäuerin beim
Nähen, 1945



Heuernste,
1942

Landleben

SCHWARZ-WEISS

MENSCHEN

Für einen Hobbyfotografen und die damalige Fototechnik stellte Klack beeindruckende und berührende Fotos her. Insbesondere seine Porträtfotografien sind sehr ästhetisch und zeigen eine tiefe Sympathie für die dargestellten Menschen – die ganz überwiegend auch aus seinem persönlichen Umfeld stammen dürften.



Kinder-
spielplatz,
1954

Diakonisse,
1960



Landleben

SCHWARZ-WEISS

MENSCHEN



Postbeamte,
1960



Dem Foto-
grafen wird
Schokolade
angeboten.

Ludwig Hermann Klack, Buchhändler und Fotograf

CHARLOTTE KLACK-EITZEN

Mein Vater Ludwig Hermann Klack (für mich im Folgenden Ludwig Klack) wurde am 3. Mai 1912 in Bockhorst-Siedinghausen bei Versmold geboren und starb am 16. Februar 1989 in Bielefeld-Brackwede. Er wuchs mit acht Geschwistern, fünf Schwestern und drei Brüdern, als Sohn des Bauern Heinrich Klack und seiner Frau Luise Klack, geb. Großjohann, in Siedinghausen auf. Nach dem Abitur an der Aufbauschule in Bethel machte er eine kaufmännische Ausbildung in Hamburg und Kiel bei der Hanseatischen Verlagsanstalt. Schon in den 1930er Jahren begann er zu fotografieren und auch selbst Abzüge herzustellen. Das erste mit einer Datierung versehene Filmdöschen trägt die Jahreszahl 1935 und die Bezeichnung „HAVA“ für Hanseatische Verlagsanstalt und enthält einige Fotos, die an seinem Arbeitsplatz entstanden waren, vor



Ludwig
Klack
beim
Friseur.

Klack grüßt Euch alle aus Kiel
und von der schönen Förde!



Herrn Gondroms Aufforderung und auch wohl dem allgemeinen Wunsche entsprechend
schicke ich meine und die Fotos einiger Kameraden, die besonders gekennzeichnet
sind, in den Rundlauf.

Wem daran liegt, von den vorgelegten Bildern das eine oder andere sein Eigen
zu nennen, beachte folgende Bezugsbedingungen:

1. Beliefert werden nur die Kameraden, die die Mappe nicht länger als
einen Tag behalten, sie freigemacht und unversehrt weiterleiten
und den der Bestellung entsprechenden Betrag im voraus auf das
Postscheckkonto Hamburg 49 087 für L.H. Klack in Kiel einzahlen.
Die Bestellungen sind getrennt davon nach Kiel, Flämischestr. 15
zu schicken. Lieferung erfolgt nach Eingang sämtlicher Bestellungen
und Rückerhalt der Mappe.
2. Preise: Abzüge mit der Kennnummer E werden in der Größe 9 x 12 cm
für RM -.30 das Stück und in der Größe 18 x 24 cm für RM 1.-
geliefert. Die Abzüge mit der Kennnummer A werden nur als Postkarte
zum Preise von RM -.35 abgegeben.
Für Bestellungen ab RM 3.- werden 10% Rabatt gewährt. Portofreie
Zustellung erfolgt für Aufträge ab RM 6.-

Und jetzt ein jeder: "Wo bin ich?!"

Heil Hitler! - Euer

Klack

allem Menschen im Büro. Im zweiten Film, beschriftet mit
„1935 Molnar Klack Reichsnährstandschau Harburg“, findet
sich das erste bekannte Selbstporträt: Ludwig Klack im Spiegel
beim Friseur. Die anderen Bilder sind nicht zuzuordnen, auch
nicht zu der angegebenen Veranstaltung.

Aus dem Jahr 1936 ist eine lebhaftete Korrespondenz mit
seiner Mutter erhalten. Aus seinen maschinengeschriebenen
Dankesschreiben für zahlreiche Pakete geht hervor, dass er
bereits eine Dunkelkammer in Siedinghausen besaß. In
dieser Zeit wohnte er in Hamburg-Wandsbek. Die Kosten für
eine Reise nach Westfalen konnte er mit seinem Lehrlingsge-
halt nicht aufbringen. Hatte er in Hamburg Gelegenheit eine
Dunkelkammer zu nutzen? Immer wieder ist von Bildern die
Rede, die er „noch machen“ sollte, was sich wohl auf das
Abziehen bezieht. Manchmal konnte er die zugehörigen
Filme nicht finden. Einmal schreibt er: „gleich fahre ich hin
und mache sie fertig“. Einmal fehlt ihm das Geld, um Foto-
papier zu kaufen. Den Briefen ist auch zu entnehmen, dass
er neben seiner Leica-Kamera eine große Kamera besaß, die er
verkaufen möchte. Einige 6x6-Negative haben sich erhalten.

←
Bestellmappe
für Abzüge.



*Selbst-
porträt.*

Er wird zwar von der Hanseatischen Verlagsanstalt übernommen, aber mit der Anpassung seines Gehaltes hat es sein Arbeitgeber zu seinem Leidwesen nicht eilig. Mit Porträts seiner Arbeitskollegen versucht er, inzwischen in Kiel, ein Zubrot zu verdienen und bietet in einer nicht datierten Mappe Abzüge an. Zusammen mit den repräsentativen Selbstporträts auf dem dritten Film lässt die Bestellmappe sein Selbstbewusstsein und sein kaufmännisches Geschick erkennen.

Der Film „1938 Kiel a“ zeigt zum ersten Mal Hakenkreuzflaggen in den Straßen und eine Fliegerstaffel am Himmel. Er enthält aber auch eine Gegenlichtaufnahme, die darauf hinweist, dass mein Vater ein offenes Auge auch für die Schönheiten seiner alltäglichen Umgebung hatte. Den Krieg erlebte er vor allem in der Etappe. Auch dabei hatte er Gelegenheit viel zu fotografieren, unter anderem bei Aufmärschen und Vereidigungen. Er porträtierte häufig seine Kameraden, die unter ähnlichen Bedingungen wie in Kiel Abzüge bei ihm bestellen konnten. Diese Negativstreifen sind allerdings nicht mehr vorhanden.

Nach dem Krieg vertrat Ludwig Klack seinen Bruder Ernst vier Jahre lang auf dem väterlichen Hof, bis dieser aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte. In dieser Zeit fotografierte er die Gegend in der er selbst aufgewachsen war. Die Landschaft, die Höfe, vor allem aber die Menschen, die hier in Ostwestfalen nicht weit vom Teutoburger Wald entfernt lebten, hat er mit seiner Leica aufgenommen. An den Fotos erkennt

Wäsche im
Gegenlicht.



man schnell, dass er einen guten Draht zu den Menschen vor der Linse hatte. Sie wollten aufgenommen werden, wirken aber natürlich und entspannt. Bei der Arbeit, bei Festen, beim Plausch: Ludwig Klack war Beobachter und wurde als solcher willkommen geheißen.

Vor allem den Kindern scheint er zugetan gewesen zu sein. Sie alle wirken offen und fröhlich, selbst wenn die Bilder



Gleich
geht's
los!



*Seusters
Mädchen.*

gestellt sind. „Es war etwas Besonderes, wenn dein Vater zum Fotografieren kam“. „Die Abzüge habe ich noch“. „Der Umzug zum Erntedankfest konnte ab den 60er Jahren nicht mehr stattfinden, weil wir da keine Knechte mehr hatten“ – Bemerkungen, die bei den Veranstaltungen fielen, die Annette Klack, eine Nichte meines Vaters, in Bockhorst organisiert

hat, um noch mehr über die Bilder zu erfahren. Bei Dorffesten, Konfirmationen und Hochzeiten fotografierte er und lieferte die bestellten Abzüge.

Traditionen in ihren Formen und Funktionen werden sichtbar, die heute in Vergessenheit geraten sind. In der Nachkriegs-



*Die
bestellten
Abzüge
sind da!*

zeit hatten die Erntedankfeste sicher große Bedeutung als Äußerung der Dankbarkeit und Erleichterung nach den schlimmen Jahren des Krieges. Dieses Gefühl ließ nach, gleichzeitig ging die Zahl der Knechte und Mägde auf den Höfen zurück, sodass die zusätzliche Arbeit der Festvorbereitung nicht mehr bewältigt werden konnte. In den frühen 1960er Jahren wurden die aufwendigen Erntedankumzüge eingestellt. Die Fotos zeigen schwere Arbeit auf dem Acker ohne den heute üblichen landwirtschaftlichen Maschinenpark.

Man kann sehen, wie die Alten und Jungen an Sonn- und Alltagen angezogen waren und welche Spiele die Kinder gern spielten. Die Bilder der verhärmtten, manchmal verschmutzten Alten, die der hoffnungsvollen



*Kartoffel-
ernte.*



Jugendlichen erfassen die Menschen in ihre lebendigen Individualität.

1949 machte mein Vater sich als Reise- und Verlagsbuchhändler selbständig. 1950 heiratete er die Buchhändlerin Elisabeth Franken. In ihrem Elternhaus in Bielefeld-Brackwede konnte das erste Büro eingerichtet werden. Im Laufe der Jahre eröffnete er eine Reihe von Buch- und Schreibwarenhandlungen, zuerst in Steinhagen, dann Versmold, Brackwede, Bielefeld und schließlich in Sennestadt. 1983 trat meine Schwester Gesine Klack im Geschäft in Versmold seine Nachfolge an. Sie wohnt heute in Siedinghausen in einem Kotten, in den die Eltern im Alter einziehen wollten. Darin war ein kleiner Raum für eine Dunkelkammer vorgesehen, die er leider nicht mehr nutzen konnte. Wir wissen nicht, bis wann mein Vater seine Filme selbst entwickelte und abzog. Kein Familienmitglied kann sich daran erinnern, dass er in einer Dunkelkammer gearbeitet hätte.

Obwohl das Fotografieren für Ludwig Klack vor allem ein schönes Hobby war, versuchte er doch das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden: Hin und wieder versuchte er



*Kosmos-Schau-
fenster.*

→
Post-
karte von
Bockhorst.



Charlotte Klack-Eitzen

Werbeprospekte mit Fotos von seinen Töchtern zu bebildern. Häufig nahm er an Schaufensterwettbewerben teil, bei denen Fotos an die Verlage eingeschickt werden mussten, deren Bücher in den Ladenfenstern dekorativ präsentiert wurden. Darüber hinaus wurden zahlreiche Postkarten produziert, vor allem Ansichten historischer oder moderner Gebäude aus den umliegenden Ortschaften.

Eine Zeppelfahrt am 17. Juni 1962 lieferte ganz neue Motive. Der Bericht im Haller Kreisblatt Nr. 145 vom 26. Juni 1962 erschien unter dem Titel „Die Ravensberger Heimat von oben gesehen. Ein interessanter Leserbericht über eine Fahrt mit dem Schwab Prall-Luftschiff D-LAVO.“ Allerdings mussten die Abzüge durch den Regierungspräsidenten in Münster freigegeben und die Negative abgegeben werden.

Natürlich interessierte Ludwig Klack auch die immer wichtiger werdende Farbfotografie. Er hatte den Eindruck, dass sich seine alte Leica dafür nicht mehr eignete und kaufte eine Spiegelreflexkamera der Marke KONIKA. Doch es entstehen keine Aufnahmen mehr, die sich von der breiten Masse unterscheiden.

Postkarte von
Vermold aus
der Luft.





Leider haben wir uns kaum über seine Vorstellung unterhalten, was für ihn ein gutes Bild ausmachte. Angesichts der großen Zahl äußerst mittelmäßiger Bilder, die damals wie heute geknipst werden, ist zu fragen, wie mein Vater zu der offensichtlichen Qualität seiner Aufnahmen kam. Lichtführung und Komposition der Bilder sind kein Zufallsprodukt, sondern Ergebnis von Übung und Erfahrung. Nur so ist auch zu erklären, dass ihm auch immer wieder „Schnappschüsse“ gelingen. Die Aufnahmen lassen sein gutes Auge für Lichtverhältnisse, für spannenden Bildaufbau, aber auch seinen freundlichen Zugang zu den Menschen erkennbar werden. Es handelt sich daher nicht nur um einen historischen Rückblick, sondern auch um einen künstlerischen Nachlass, ganz nah am Leben der Menschen.

Auch wenn wir nicht mehr mit meinem Vater über seine Fotos sprechen können und zu viel Zeit vergangen ist, um noch alle Personen, Gebäude und Landschaften zu bestimmen, ist es sehr erfreulich, dass dieser Nachlass durch das Kreisarchiv Gütersloh für die Allgemeinheit zugänglich gemacht wird.



Über die Autorin: *Charlotte Klack-Eitzen wurde als Älteste von drei Töchtern in Bielefeld geboren und wuchs in Bielefeld-Brackwede auf. Zusammen mit ihren Schwestern wurde sie gern zum Helfen im Schulbuchgeschäft und während der Inventur herangezogen. Sie erlebte ihren Vater beim Fotografieren, hat jedoch nur selten mit ihm darüber gesprochen, was man dabei beachten sollte. Sie machte eine Ausbildung zur Restauratorin und promovierte im Fach Kunstgeschichte. Seit 1981 lebt sie mit ihrer Familie in Hamburg.*

Kartoffelernte,
vor 1945



Heuernte,
vor 1945

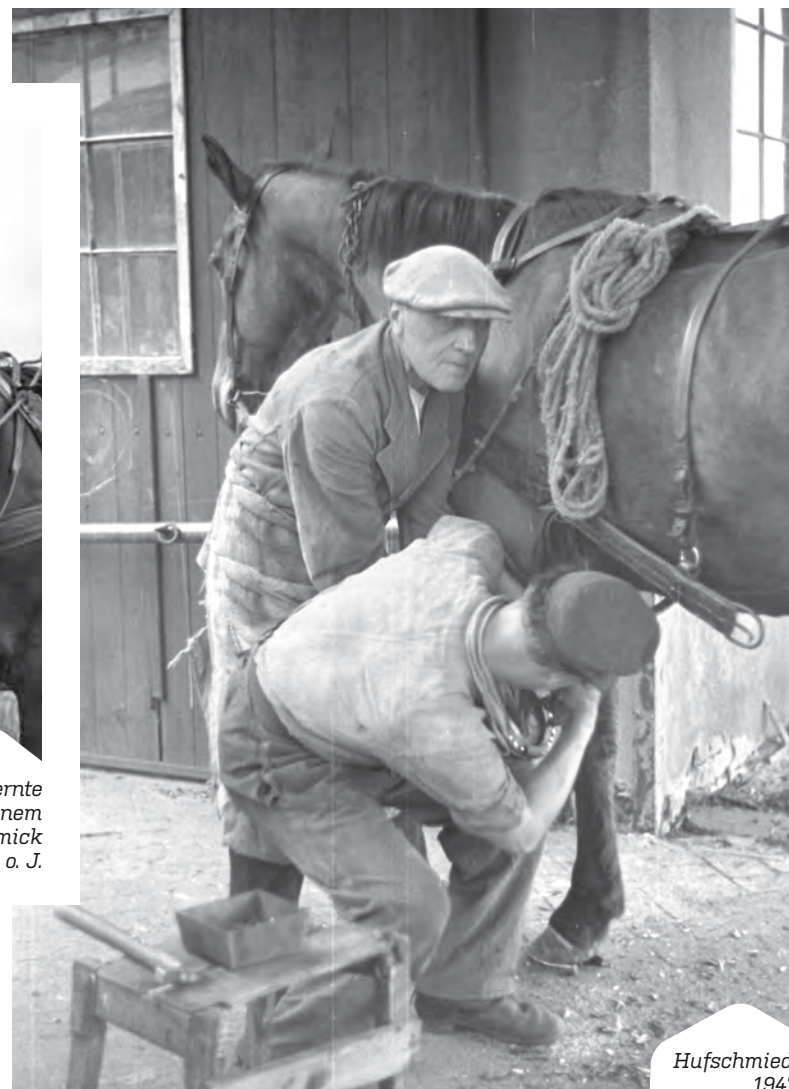
Landleben
SCHWARZ-WEISS

LANDWIRTSCHAFT



Getreideernte
mit einem
McCormick
Leichtbinder, o. J.

Klacks Bilder der landwirtschaftlichen Arbeit spiegeln den rapiden Wandel in den 1940er und 1950er Jahren: Den Übergang von der Hand- zur Maschinenarbeit, aber auch den hohen Anteil mithelfender Kinder und Jugendlicher, insbesondere in den Kriegsjahren.



Hufschmied,
1947

Landleben

SCHWARZ-WEISS

LANDWIRTSCHAFT

Familienbild
mit Traktor,
1949





Kartoffel-
sortier-
maschine,
1956



*Pause bei der
Kartoffelernte,
1949*



*Der neuerbaute
Hof der Familie
Hippe mit dem
Motorrad von
Ludwig Klack.*



Ludwig Klack, Besitzer Sebastian Schröder

Privatbesitz Sebastian Schröder

Ein Jahr auf dem Hof Klack in Bockhorst-Siedinghausen

Elisabeth Hippe berichtet aus ihrer Lehrzeit (1944/45)

SEBASTIAN SCHRÖDER

Ein motorisiertes Zweirad und ein Foto meines Elternhauses – wie ich mit Ludwig Klack erstmal in Berührung gekommen bin

Gebürtig stamme ich aus Bad Holzhausen, einem Ortsteil der Stadt Preußisch Oldendorf im Westen des Kreises Minden-Lübbecke. Meine Familie lebt seit vielen Generationen auf einem Nebenerwerbsshof; Nutzvieh haben wir allerdings schon seit über zwei Jahrzehnten nicht mehr. 1947 brannte an einem bitterkalten Februartag das in Fachwerkbauweise errichtete Haupthaus des Bauernhofes nieder. Unmittelbar wurde mit dem Neubau begonnen, sodass noch im selben Jahr der Einzug gefeiert werden konnte.¹ Vom Baufortschritt kündigt eine Fotoserie, die sich im Familienalbum erhalten hat. Zu sehen sind

mehrere Aufnahmen vom neuen Gebäude sowie von meinen Urgroßeltern Heinrich Hippe und Luise, geborene Horstmeyer, eingerahmt von ihren vier Töchtern, darunter meine Großmutter, die spätere Erbin. Und auf einem Bild ist ein motorisiertes Zweirad vor dem Wohntrakt zu sehen. Dazu erzählte meine Großmutter, dass dieses Gefährt dem Fotografen gehört habe, dem die Ansichten zu verdanken seien. Ihre jüngere Schwester, die am 16. Februar 1926 geborene Elisabeth Hippe, habe den Fotografen aufgrund ihrer Lehrzeit auf dem Hof Klack in Bockhorst-Siedinghausen gekannt und den Kontakt vermittelt. Sein Name: Ludwig Klack. Die Bilder aus dem Familienalbum stellen meine erste Begegnung mit dem Mann aus Bockhorst dar. Zu dem Zeitpunkt konnte ich natürlich noch nicht ahnen, dass mir der Fotograf Jahre später erneut begegnen würde – näm-

lich in dem Moment, als ich davon erfuhr, dass sein umfangreicher Fotonachlass dem Kreisarchiv Gütersloh übergeben wurde. Eine spannende Forschungsreise startete: zu meiner eigenen Familiengeschichte und zur Geschichte der Lehrzeit meiner Großtante Elisabeth Hippe in Bockhorst-Siedinghausen auf dem Hof Klack.

Schreiben über die Lehre – zur Einleitung

Am 2. Mai 1944 begann für die damals 18-jährige Elisabeth Hippe aus (Bad) Holzhausen Nr. 8 ein neuer Lebensabschnitt. Sie trat an diesem Tag ihre Lehre in der ländlichen Hauswirtschaft auf dem Bauernhof Klack in Bockhorst-Siedinghausen Nr. 16 an. Während ihrer einjährigen Lehrzeit, die am 31. April 1945 endete, führte sie exakt Buch über alle ihre Aufgaben und Tätigkeiten. Genau genommen waren es sogar zwei Bände: das „Merkbuch“ und das „Tagebuch“. Beide Kladden haben sich glücklicherweise in Familienbesitz erhalten. Somit ermöglichen sie einen hervorragenden Einblick in Alltag und Leben eines landwirtschaftlichen Betriebs während der 1940er-Jahre – man könnte mit einem Augenzwinkern sagen: Während Ludwig Klack knipste, schrieb Elisabeth Hippe. Nachdem sie die örtliche Volksschule besucht hatte, leistete sie vom 1. April 1940 bis zum 31. März 1941 ihr Pflichtjahr ab, ehe sie zwischen dem 1. Mai und dem 1. Oktober des Jahres 1942 im „Haushalt“ tätig war; wo genau, verrät sie nicht. In der Zwischenzeit half

sie im elterlichen Betrieb. Im Winter 1943/44 ging sie zur Landwirtschaftsschule in Lübbecke. Somit schien ihr Berufsziel klar zu sein: „Bäuerin“ – so notierte sie selbst in ihr „Merkbuch“.²

Lehre zur Zeit des Nationalsozialismus

Elisabeth Hippe gehörte weder dem „Bund Deutscher Mädel“ noch einer anderen nationalsozialistischen Jugend- oder Parteiorganisation an.³ Dennoch blieb sie natürlich von der Ideologie des NS-Regimes nicht unberührt. Insbesondere der Landwirtschaft wiesen die Nationalsozialisten eine zentrale Rolle in ihrer Weltanschauung zu. Schließlich sollte sie die Ernährung des „Volkes“ sicherstellen.⁴ So heißt es „Zum Geleit!“ im „Merkbuch“: „Der Begriff Blut und Boden ist nicht nur verpflichtend für den Bauern – das ganze deutsche Volk muß zu diesen Grundbegriffen des bodenverwurzelten deutschen Menschen wieder bejahend Stellung nehmen, muß den Weg zur deutschen Scholle zurückfinden. Nur dann wird es gelingen, ein Deutschland zu schaffen, das mit seinen Menschen das Reich schützt und aus seiner Scholle das Volk ernährt. Hierzu muß jeder Deutsche helfen an seinem Platz. Möchten die Lehrjahre Euch Freude an der Arbeit geben und den Willen: Alle Arbeit für Deutschland!“⁵ Überdeutlich vermittelt dieses Vokabular die Propaganda des rassistischen, menschenverachtenden und gewaltverherrlichenden Herr-

*Elisabeth Hippe
(rechts) mit ihren
Eltern und ihren
drei Schwestern.*



*Hof Klack mit
Lehrmädchen,
1938.*





schaftssysteme in Hitler-Deutschland. Jedes „Mädel“ sollte seinen Teil zum Wohlergehen des Deutschen Reiches beitragen, so suggeriert dieser Aufruf. Dabei habe man sich dem „Volkswillen“ unterzuordnen und die eigene Person quasi in den Dienst des großen Ganzen zu stellen – diese Auffassung vertraten jedenfalls die führenden Ideologen des Regimes. Diese Gesinnung versuchten die Nationalsozialisten allerorts zu verbreiten – auch in den Merkbüchern für Lehrlinge der ländlichen Hauswirtschaft.

Der Hof Klack in Bockhorst-Siedinghausen

Als Elisabeth Hippe ihre Lehre antrat, war Heinrich Klack der Besitzer des Hofes in Bockhorst-Siedinghausen, seine Gattin Luise die „Lehrfrau“. ⁶ Insgesamt lebten sieben Familienmitglieder auf der bäuerlichen Besitzung, nämlich fünf Erwachsene und zwei Kinder. Zur „Gefolgschaft“ zählten neben Hippe ein männlicher Lehrling sowie ein polnischer Arbeiter. ⁷ Außer neun Hektar Acker nannte Landwirt Klack vier Hektar Wiesen, vier Hektar Weide, zweieinhalb Hektar Wald und 50 Ar (also 5.000 Quadratmeter) Garten sein Eigen. Hinzu kamen sechs Hektar, die verpachtet worden waren. Der Grund könne als „mittelschwerer Sandboden“ charakterisiert werden, stellte Hippe fest. ⁸ Der Viehbestand umfasste drei Pferde, zehn Milchkühe, einen Bullen, fünf Rinder, zwei Kälber, 25 bis 35 Schweine und 27 Stück Geflügel. ⁹

Das Bauernhaus selbst stamme aus dem Jahr 1877. „Es ist ein großes Gebäude mit Querhaus, welches 1922 erbaut wurde. Von außen ist es grau verputzt. Das Wohnhaus, Querhaus, ist zweistöckig. Im Erdgeschoß sind Wohn- und Schlafzimmer. Im ersten Stock sind drei Schlafzimmer, ein kleiner und ein großer Boden. Oben ist ein großer Kornboden. An der großen Diele befinden sich rechts die Kuhställe und links die Pferdeställe und Schuhkammer. Der Schweinestall ist ein einzel Gebäude.“ ¹⁰ Im Innern waren Wasserleitungen und sechs „Zapfstellen“ angebracht, die über Pumpen bedient werden konnten. ¹¹ Die Entnahmestellen lagen in Küche, Waschküche, auf der Diele, im Kuhstall und auf dem Boden. Geheizt wurde das Haus durch Kachelofen, Dauerbrenner und Eisenofen, die man mit Holz, Kohle oder Briketts bestückte. Die Beleuchtung geschah ausschließlich elektrisch. ¹²

Selbstverständlich wusste Elisabeth Hippe auch etwas über die lokalen Sitten oder Gebräuche zu berichten. Einige Tage nach der Geburt eines Säuglings würden die Nachbarfrauen zum Beispiel beim „Stürnen“, niederdeutsch für „Stöhnen“, helfen. Der frischgebackenen Mutter bringe man Nahrungsmittel und Säuglingswäsche; das Essen im Anschluss der Taufe koche die „erste Nachbarin“. ¹³ Die Nachbarn nahmen ebenfalls eine wichtige Rolle im Rahmen einer Hochzeit ein. Bereits einige Wochen vor dem großen Ereignis begannen sie mit dem „Binden“. Dazu versammelte man sich auf der Hofstelle des ersten Nachbarn und fertigte Bänder und Schleifen

*Familien-
anschluss:
Hochzeit von
Johanne Kätker,
geb. Klack.*



Ludwig Klack/Privatbesitz Sebastian Schröder

an. Am Sonntag vor der Hochzeit folgten die Girlanden und der Ehrenbogen, mit dem am Hochzeitsmorgen das Haus der Eheleute geschmückt wurde. Auf dem Weg zur Trauung in der Kirche bildete der Brautwagen das Schlusslicht in der Reihe; die anderen Fuhrwerke fuhren voraus. Nach der Eheschließung kehrte sich diese Reihenfolge um und das Gespann mit den Brautleuten befand sich an der Spitze.¹⁴ Auch bei Sterbefällen war es der erste Nachbar, dem zuerst Bescheid gegeben

wurde. Dieser hatte die traurige Kunde zu verbreiten. Es sei üblich, dass der Sarg mit dem verstorbenen Familienmitglied auf der Diele aufgebahrt werde.¹⁵ Man könnte bilanzieren: Von der Wiege bis zur Bahre besaß die Nachbarschaft eine besondere Bedeutung.

Gemeinschaft und persönliches Miteinander waren indes nicht nur unter Nachbarn zu spüren, wodurch die Lehrlinge

schnell Anschluss fanden. Deshalb verwundert es kaum, wenn Elisabeth Hippe ihren Feierabend „meistens im Kreise der Familie“ verlebte.¹⁶ Geradezu selbstverständlich war es deshalb ebenso, dass die Lehrlinge bei den Feierlichkeiten zur Hochzeit des Hoferben Ernst Klack am Freitag, dem 9. März 1945, teilnahmen. Trotz des Krieges ließ sich die Familie Klack ein reichhaltiges Festessen munden. Mittags kamen als Vorspeise Rindfleischsuppe mit Eierstich und Hühnerbrust, zum ersten Gang Bällchen, Tunke, Salzkartoffeln, Erbsen-, Möhren- und Schwarzwurzelgemüse, zum zweiten Gang gebratener Schinken, Tunke, Salzkartoffeln, Gurken, Birnen- und Pflaumenkompott sowie als Nachtisch Welfenspeise, Vanille- und Mandelflammeri mit Vierfrucht auf den Tisch. Zu Abend trank man Kaffee und aß Kuchen, Topfkuchen sowie Gebäck. Um sich des Nachts zu stärken, wurden belegte Schnitten sowie Pflaumenbowle aufgetischt. Daneben gab es Most zum Trinken.¹⁷

„Beschreibung eines normalen Arbeitstages“

Der landwirtschaftliche Betrieb Klack beschäftigte zwei Lehrlinge, die sich jeweils die Arbeit in der „Innen- und Außenwoche“ aufteilten.¹⁸ Elisabeth Hippe erhielt die Aufgabe, einen ganz „normalen“ Arbeitstag zu schildern. Sie wählte dazu einen Tag im Sommer: „Morgens um ¼ vor 5 werden wir geweckt. Um 5 Uhr beginnt das Tagewerk. Lehrling I hat Innen- und Lehrling II Außenwoche. Dieses wechselt natürlich wöchentlich. Lehrling I heizt als erstes den Herd an, kocht die

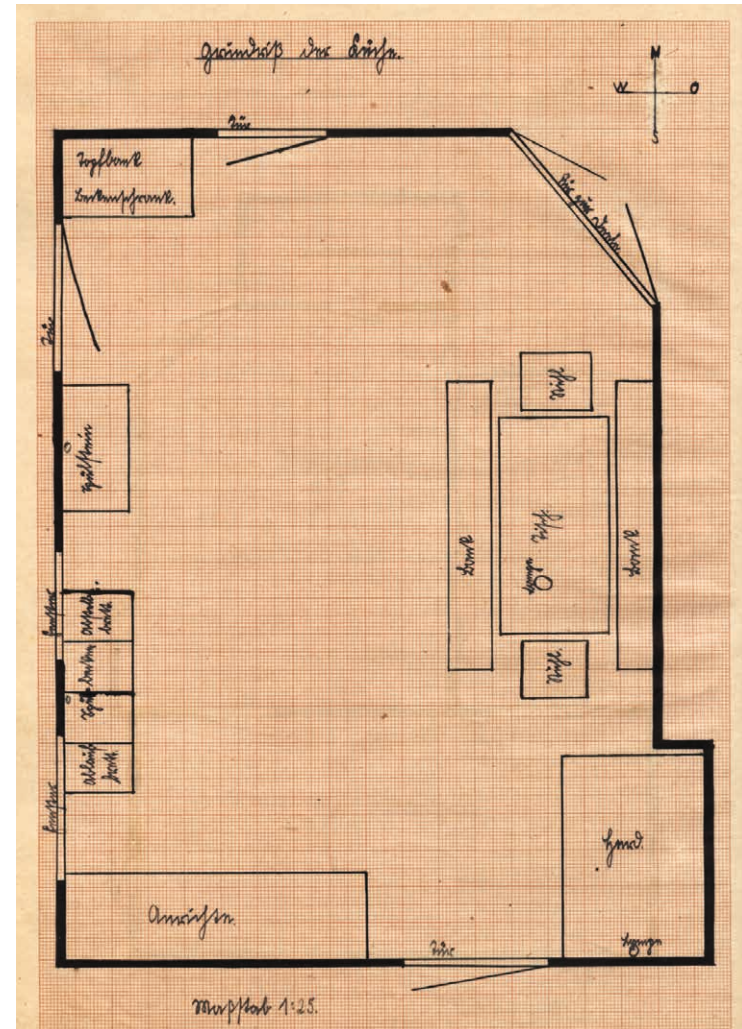
Grütze, putzt das Wohnzimmer, deckt den Tisch, schneidet das Brot, auch schon zum Frühstück und macht den Brottisch wieder sauber. Während dieser Zeit versorgt Lehrling II die Hühner und schält die Kartoffeln. Um 6 ½ Uhr wird Grützesuppe gegessen. Der Abwasch wird zusammen verrichtet. Lehrling I macht dann die Küche fertig und anschließend das Frühstück. Währenddessen putzt Lehrling II die Zimmer und den Flur. Um 8 ½ Uhr wird gefrühstückt. Danach trifft Lehrling I die Vorbereitungen für das Mittagessen (Gemüse putzen usw.). Lehrling II macht dann gerade vorkommende Arbeiten. Die Lehrfrau sieht nach dem Rechten und hilft, wenn es nötig ist, mit in der Küche, sonst bei der anderen Arbeit. Um 12 Uhr wird Mittag gegessen. Der Abwasch wird wieder gemeinsam gemacht. Lehrling I macht die Küche fertig und Lehrling II wäscht die Milchkannen und versorgt das Junggeflügel. Von 13 ½–14 Uhr ist Mittagspause. Danach geht Lehrling II mit aufs Feld. Lehrling I macht mit der Lehrfrau Arbeiten im Garten. Er sorgt auch für den Kaffee, der um 15.15 Uhr getrunken wird. Lehrling I sorgt auch für das Abendessen. Lehrling II versorgt die Hühner und melkt mit.

Um 19 ½ Uhr wird Abendbrot gegessen. Danach wird gemeinsam Geschirr gespült, die Küche aufgeräumt und gewischt, für Anmachholz und Kohlen gesorgt.“¹⁹ Die hier nur kurz ange deuteten Aufgabenbereiche, insbesondere auch die Tätigkeiten der „Innen- und Außenwoche“, wurden im Merkbuch detailliert aufgezeichnet. Einige ausgewählte Bereiche sollen nachstehend näher beschrieben werden.

Küche, Vorratsräume und Zubereitung der Speisen

Besondere Aufmerksamkeit widmete Elisabeth Hippe der Küche, wo ihre Lehrherrin Luise Klack das Regiment führte. Der Herd mit Wasserschiff war von der Firma Osning produziert worden und wurde mit Holz, Kohle und Briketts beheizt.²⁰ Daneben war die Familie Klack stolze Besitzerin einer elektrischen „Kochgelegenheit“.²¹ Diese habe den Vorteil, dass sie „sauber, zeit- und arbeitssparend, leicht und gut zu reinigen und schnell zum Gebrauch fertig“ sei.²²

Eine Arbeitserleichterung stellten des Weiteren die Haushaltsmaschinen und andere Utensilien dar: eine Brotmaschine, ein großer sowie ein kleiner Fleischwolf, eine Schnippelmühle, ein großer sowie ein kleiner Kohlhobel, eine Reibemaschine, eine Mandelmühle, eine Kaffeemühle, ein Gummiwischer, ein Wiegemesser, ein Eierschneider, ein Messbecher, ein Glasöffner und ein Dosenöffner.²³ Als weiteren Vorzug erwähnte Hippe, dass die Küche „sehr geräumig“ sei und sich die Speisekammer unmittelbar anschließe.²⁴ In der Speisekammer lagerte die Familie Klack unter anderem Brot; demzufolge stand dort auch



→
Skizze der Küche des Hofes aus dem
Merkbuch von Elisabeth Hippe
(vgl. Anmerkung 2), S. 85.

die Brotmaschine.²⁵ Täglich musste Essen für zehn Personen vorbereitet werden, wobei ein Lehrling und die Lehrfrau in der Küche beschäftigt waren.

Vorratshaltung auf dem Lehrbetrieb Klack

Das NS-Regime propagierte eine gewissenhafte „Vorratswirtschaft“, die auch Elisabeth Hippe in ihrem Merkbuch verinnerlichte: „Die Durchführung einer planmäßigen Vorratshaltung ist im Landhaushalt, jetzt im Kriege, besonders wichtig. Um im ganzen Jahr unabhängig vom Markt zu sein, aber trotzdem einen abwechslungsreichen Küchensettel zu haben, ist eine umsichtige Vorratswirtschaft notwendig. Da im Sommer viel Obst und Gemüse vorhanden ist, machen wir es für den Winter haltbar. Gemüse und Obst machen wir zum Teil in Gläser und Dosen ein. Kohl- und Wurzelgemüse wird im Keller im Sand einschlag oder in Mieten aufbewahrt. [...] Das Fleisch muß auch für das ganze Jahr reichen. Es muß gut eingeteilt und aufbewahrt werden. Die Landfrau muß immer darauf bedacht sein, daß sie das ganze Jahr hindurch genügend und frische Nahrungsmittel hat.“²⁶

Außer dem Raum bei der Küche diente ein kleiner Bodenraum als weitere Vorratskammer. Das Eingemachte fand dort in zwei Schränken Platz. In einem eingemauerten Schrank bewahrte man Fleischkonserven auf, hinzu kamen noch ein Fleischschrank sowie eine Mehlkiste.²⁷ Im Vorratskeller existierten

neben einem Obstregal drei Steintöpfe für Sauerkraut, Bohnen und Eier. Hier fanden sich auch die Kartoffeln sowie ein abgeschirmter Bereich für das Gemüse.²⁸ Alle Räumlichkeiten, die Küche eingeschlossen, entsprächen „den Anforderungen neuerzeitlicher Haushaltsführung und Vorratshaltung“.²⁹

Um Lebensmittel haltbar zu machen, standen eine Reihe von Gerätschaften zur Verfügung. Die Räucheranlage war fest im Backhaus eingemauert. Mittelst eines Weckapparats konnte eingekocht werden und im großen Backofen dorrt man auf Holzhorden Obst und Gemüse. Sogar eine „Konservendosenverschleißmaschine“ der Firma Walter Lamm aus Braunschweig nannten die Klacks ihr Eigen.³⁰ Die Süßmostanlage war dagegen gemeinsamer Besitz der Dorfgemeinschaft. Zudem stand auf dem Hof ein Dampfentsafter zur Verfügung.³¹

Das „Einschlachten“ und Wursten

Westfalen und das Fleisch, vor allem der Schinken, – das ist eine berühmte Beziehung. Doch bis man es sich munden lassen konnte, waren viele Schritte vonnöten. Das Schlachten der Tiere gehörte unweigerlich dazu. Dabei waren Hausschlachtungen nichts Außergewöhnliches.

Das Zerlegen des Nutztviehs musste natürlich erlernt werden. Für Elisabeth Hippe war das Schlachten deshalb ein wichtiger Bestandteil ihrer Ausbildung. Vor dem Schlachtvorgang mussten einige Vorbereitungen getroffen werden. Zunächst waren

mit dem Schlachter und dem Fleischbeschauer Termin und Ort abzusprechen. Die im Jahreslauf geleerten Gläser, Steintöpfe und Dosen wurden kontrolliert, auf Vollständigkeit geprüft und gereinigt. Auch das Pökelfass musste gründlich gesäubert und sodann gelüftet werden. Außerdem versicherte man sich, dass die Fleischmühle ordnungsgemäß funktionierte. Zugleich erwarb man Wurstdärme, die Bänder zum Verschließen der Därme, Gewürze und Salz.³²

Am 11. November 1944, einem Samstag, war es dann so weit: Ein Schwein aus dem Bestand des Hofes Klack sollte für den eigenen Bedarf verwertet werden.³³ Der ganze Haushalt stand parat, um beim Zerlegen des Borstentiers zu helfen. Die fünf erwachsenen Familienmitglieder und die zwei Kinder, der männliche und der weibliche Lehrling sowie ein polnischer Arbeiter packten mit an.³⁴ Jede Hand war gefragt, schließlich gab es genug zu tun. Zunächst musste sichergestellt werden, dass genügend kochendes Wasser vorhanden war.³⁵ Sobald der Schlachtermeister anwesend war, konnte mit dem eigentlichen Schlachtvorgang begonnen werden. Danach untersuchte der Fleischbeschauer das Tier auf Trichinen. Erst wenn er sein Einverständnis erklärte, durfte das geschlachtete Schwein weiter zerlegt werden.

Nach zwei Tagen harter Arbeit war das Schlachten und Zerlegen des Tieres erledigt. Nun hatte man zunächst wieder genügend Vorrat für die kommenden Monate. Nahezu das

gesamte Schwein wurde verarbeitet. Und was nicht entsprechend haltbar gemacht werden konnte, wurde eben sogleich verzehrt. So standen am 13. und 14. November 1944 Schlachtesuppe, Gulasch, Blutpfannkuchen und Wurstgrütze auf dem Speiseplan.³⁶

Rindviehhaltung und Milchwirtschaft

Die Familie Klack besaß zehn Milchkühe der Rasse „Schwarzbuntes Niederungsvieh“³⁷ – jede von ihnen trug einen Namen.³⁸ Täglich gaben die Tiere im Schnitt 95 Liter Milch, bei der ein Fettgehalt von 3,4 Prozent ermittelt wurde. Durchschnittlich belief sich die jährliche Milchleistung pro Kuh demzufolge auf 3600 Liter; das beste Tier im Stall hatte sogar 4090 Liter mit einem Fettgehalt von 3,25 Prozent auf der Habenseite. Regelmäßig erschien der Milchkontrolleur, um die Einhaltung der geforderten Qualitätsstandards zu überprüfen. Dreimal täglich melkten die Tochter des Hauses, der Hauswirtschafts- und der Landwirtschaftslehrling die Kühe.³⁹

Anderthalb bis zwei Liter Vollmilch wurden täglich im Haushalt verbraucht, zudem sechs Liter Magermilch. Weitere 20 bis 50 Liter Magermilch benötigte man zur Fütterung der Kälber, Hühner und Schweine. Den Überschuss kaufte die Molkereigenossenschaft Versmold.⁴⁰ Während auf dem Bauernhof Klack nicht mehr selbst gebuttert wurde, stellte man dagegen Quark, Streichkäse, Stippmilch und Kochkäse selbst her.⁴¹

Abholung der
Milchkannen
auf einem
leider undatierten Foto.



Einen zentralen Aspekt der Milchviehhaltung stellte die Kälberaufzucht dar. Die Jungtiere wurden von den Lehrlingen getränkt. Erstmals 24 Stunden nach der Geburt erhielten die Kälber zwei bis drei Liter Vollmilch. Innerhalb von acht Tagen steigerte sich die Menge auf vier bis sechs, bis zu einem Alter von sechs Wochen auf acht bis zehn Liter. Ab der sechsten Lebenswoche wurde Magermilch hinzugefüttert, nämlich etwa zwei Liter pro Tag. Wenn das junge Tier acht Wochen alt war, erhielt es nur noch drei Liter Vollmilch, dagegen wurde die Magermilchmenge aber auf zehn Liter erhöht. Diese Rationierung wurde bis zu einem Alter von 16 Wochen beibehalten. Nach einem halben Jahr stellte man die Milchfütterung komplett ein. Während der Rinder-nachwuchs im Winter „gutes Wiesenheu und eine Kraft-futtermischung“ erhielt, kamen die Kälber im Sommer auf die Weide, „dieses ist für die Entwicklung unbedingt erforderlich.“⁴²

Schweinehaltung

Beim Schweinestall handelte es sich um „ein Einzelgebäude aus Backsteinen“ mit einer gewölbten, mit Eisenträgern bewährten Decke.⁴³ Heinrich Klack hielt seine Tiere in Buchten, die sich jeweils links und rechts eines Futterganges erstreckten. Auf der linken Seite waren sechs Zuchtbuchten vorhanden, rechterhand vier Mastbuchten. Der Gang zwischen den Abteilen konnte mit einem Futterwagen befahren werden. Täglich wurde der Mist aus den Stallungen genommen und

frisches Stroh eingestreut. Das Stroh lagerte dabei im Bodenraum oberhalb der Buchten. Dem Stall schloss sich eine Wasch- und Futterküche an, in der sich das Futter zubereiten ließ. Zu diesem Zweck verfügte der Betrieb in Bockhorst über eine Mahlmühle, einen Futterdämpfer und ein Kartoffelsilo. Alles in allem war der Schweinestall äußerst zweckmäßig und für damalige Verhältnisse fortschrittlich eingerichtet.⁴⁴

Vier Zuchtsauen der Sorte „Minden-Ravensberger Edelschwein“ sorgten für den Nachwuchs, wobei im Berichtsjahr drei junge Schweine (die ab einem Alter von drei Monaten die Bezeichnung „Läufer“ trugen) für den Eigenbedarf und 12 Tiere für den Verkauf gemästet wurden.⁴⁵ „Die Zuchtsauen müssen kräftig aber nicht fett gefüttert werden“, betonte Hippe.⁴⁶ Die Jungtiere hingegen ernährten sich in den ersten drei Lebenswochen ausschließlich von Muttermilch. „Wird die Sau entsprechend gefüttert, ist sie auch in der Lage, einen Wurf solange gut zu ernähren.“⁴⁷ Allmählich erfolgte die Umgewöhnungsphase und die Gabe von Beifutter, das aus einer Mischung aus Hafer- oder Gerstenschrot sowie Holzkohle bestand. Dieses Futter wurde dreimal täglich in einem flachen Trog verabreicht, die Menge im Laufe der Zeit sukzessive gesteigert. Zu trinken gab man den Jungtieren Butter- oder Magermilch. Heinrich Klack erklärte seinen Lehrlingen: „Der Ferkelstall bedarf größter Sauberkeit. Er muß auch schön hell, luftig und zugfrei sein. Die Ferkel können im Alter von 8 Tagen schon bei sonnigem Wetter etwas draußen sein.“⁴⁸

Die für den Handel bestimmten Schweine behandelte Heinrich Klack gemäß der „Schnellmast“. In etwa fünf bis sechs Monaten erreichten sie dabei das gewünschte Schlachtgewicht von 100 bis 120 Kilogramm.⁴⁹ Bei der „Wirtschaftsmast“ wurden die Läufer dagegen erst ab einem Eigengewicht von 60 Kilogramm auf Mast umgestellt.⁵⁰ Alle Mastschweine erhielten grundsätzlich das gleiche Futter, das sich hauptsächlich aus Grünfutter, Runkelrüben, gedämpften Kartoffeln und Getreidespreu zusammensetzte. In der Mast verwendeten die Landwirte zudem Gersten- oder Haferschrot sowie eiweißhaltiges Fischmehl beziehungsweise Futterkalk sowie Magermilch. Zur „Wirtschaftsmast“, bei der bis zu drei Zentner, also 150 Kilogramm schwere Borstentiere erstrebenswert erschienen, protokollierte Elisabeth Hippe: „Die Mastschweine müssen sehr viel Ruhe haben. Das Futter wird auch feucht krümlig angemengt. Es werden mehrere Schweine in eine Bucht getan, dann ist die Freblust größer. Die Buchten werden täglich gereinigt. Sie müssen schön luftig und zugfrei sein.“⁵¹

Schluss

Ganz zu Beginn des „Merkbuchs“ war eine Zeile vorgesehen, in der das „Berufsziel“ eingetragen werden sollte. Elisabeth Hippe notierte hier „Bäuerin“.⁵² Nach ihrer Zeit in Bockhorst wäre sie eigentlich gut vorbereitet gewesen. Denn neben der praktischen Tätigkeit im Betrieb besuchte sie Theoriekurse, etwa am 17. Juli 1944 den „Einmachkurs“ der Landwirtschafts-

schule in Lübbecke und am 18. Juli 1944 einen „Schädlingsbekämpfungskursus“ in Halle.⁵³ Außerdem musste sie „Lehr- lings-schulungen“ absolvieren.⁵⁴ Aber es kam anders: Elisabeth Hippe ließ sich als Diakonisse ausbilden und arbeitete später als Gemeindeschwester im Lübbecke-er Land.



Über den Autor: Sebastian Schröder hat Geschichte und Wirtschaftswissenschaften in Bielefeld und Münster studiert. Anschließend war er in verschiedenen Forschungseinrichtungen an der Universität Münster tätig, ehe er 2022 ins Stadtarchiv Borgholzhausen und 2025 ans Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, wechselte.

Landleben

SCHWARZ-WEISS

FESTE



Hochzeit,
1945



Täufling,
1945



Hochzeit,
1946

Dank eines großen Familien- und Bekanntenkreises finden sich zahlreiche Bilder von Familienfeiern und Festen im Fotonachlass. Da Ludwig Klack in und um Versmold als leidenschaftlicher und qualitativ guter Fotograf bekannt war, wurde er zudem auch für den einen oder anderen Fotoauftrag "gebucht".



Hochzeit,
1946

LandLeben

SCHWARZ-WEISS

FESTE

Konfirmations-
gesellschaft,
1949





*Schützenfest,
Vermold, 1956*



*Erntedankfest,
Bockhorst, 1948*



Kleinbildkamera Leica IIIg mit 5cm Elmar-Objektiv, Nachfolgemodell der Leica II wie Ludwig Hermann Klack sie benutzte. Die Leica IIIg wurde ab 1957 gebaut und besitzt noch sehr viele wesentliche Merkmale ihres Vorgängermodells aus den 1930er Jahren. Mit ihrer präzisen Feinmechanik und den zur Kamera gehörenden Objektiven zählt sie zu den fototechnischen Spitzenleistungen der damaligen Zeit.

Ländliche Fotografie in den 1940er und 1950er Jahren

Fotografische Rahmenbedingungen in der Mitte des 20. Jahrhunderts

STEPHAN SAGURNA

Die Leica

Als Ludwig Hermann Klack um 1930 als junger Mann zum ersten Mal eine Leica Kamera in Händen hielt, war die Welt der Fotografie gerade – wieder einmal – im Umbruch. Gut einhundert Jahre hatte es gedauert bis, nach der Belichtung der ersten heute noch erhaltenen Fotografie im Jahr 1826 und der folgenden offiziellen Veröffentlichung des fotografischen Verfahrens an der Pariser Akademie der Wissenschaften 1839, die Technologie der Leica Kleinbildkamera die Fotografie geradezu revolutionieren sollte.

Für Klack kam die Summe der fototechnischen Vollkommenheiten dieser neuen Kamera, die „das zunächst unglaubliche an

photographischer Leistung“ in Form einer „Kleinstkamera“ vereinte,¹ offensichtlich genau passend. Mit der Leica Kamera hatte der junge kaufmännische Angestellte seinen Zugang zur Fotografie als kreatives Ausdrucksmittel gefunden. Mit der kleinen und handlichen Kamera ließ sich der persönliche Alltag auf dem elterlichen Hof mit Personen und Szenen im Bild festhalten. Das Fotografieren mit der Leica, das zeigen seine Bilder ganz deutlich, war immer auch eine Begegnung mit den Menschen. Zudem bedeutete die Bedienung dieses hochpräzisen Lichtbildwerkzeugs eine reine technische Freude für den Fotografierenden. Diese Begeisterung teilten ab den 1930er Jahren viele ambitionierte Fotografinnen und Fotografen. Entsprechend umfangreich und populär war die Literatur über Fotografie. Bücher wie etwa „Meine Erfahrungen mit der Leica“

(1934) oder „Was ich bei den olympischen Spielen 1936 sah“ des Leica-Pioniers und Industriefotografen Dr. Paul Wolff zählen zu den ‚Katalysatoren‘ der deutschen Foto-Industrie und -Kultur. Dem später als erfolgreichem Buchhändler tätigen Klack wird die Bandbreite der bereits vor 1945 erschienenen Lehrbücher und Bildbände zur angewandten Fotografie nicht entgangen sein.

Massenmedium

Bereits Jahre zuvor hatte die Fotografie die Schwelle zum Massenmedium durchbrochen. Während des Ersten Weltkriegs etablierte sich mit der Westentaschen-Kamera von Kodak der Rollfilm.² Diese Alternative zum Glasplatten-Negativ, zudem mit Platz für acht Belichtungen pro Film, bewährte sich während der Kriegsjahre millionenfach. Damit war die Fotografie nicht nur für Medien und Propaganda, sondern auch für die persönlich fotografierenden Soldaten zu **dem** Massen- und Leitmedium geworden.

Der Umgang mit Fotografie im Alltag hatte damit einen Stellenwert erreicht, der mit der Einschätzung von László Moholy-Nagy aus dem Jahr 1927 „der fotografie-unkundige [wird] der analphabet der zukunfts sein“ präziser nicht hätte beschrieben werden können.

Neben bildungspolitischen Entscheidungen zu Gunsten schulischer und außerschulischer Medienbildung, wie der



Etablierung des Lichtbildstellenwesens oder etwa mit einem Erlass zur „Praktische[n] Betätigung der Schüler und Schülerinnen auf dem Gebiet der Photographie“, forcierte zusätzlich auch die Industrie die praktisch-fotografische Kulturfreudigkeit zu Beginn der 1930 Jahre.³ So verschenkte etwa Agfa, als einer der führenden Hersteller der deutschen Fotoindustriebranche, zur Zeugnisausgabe im Februar 1932 gut 50.000 Fotoapparate vom Typ Agfa-Box (einfache Rollfilm-Kameras) als Schulprämien.

Die Entwicklung der Leica (**Leitz Camera**) durch Oskar Barnack und deren Markteinführung 1925 wurden schließlich zu einem Meilenstein der Fotografiegeschichte. Mit dem durch diese Kamera eingeführten Aufnahmeformat von 24 x 36 mm und dem damit verbundenen neuen Filmformat für die Fotografie, dem Kleinbilddfilm für 36 Aufnahmen, wurde eine geradezu popkulturelle Wende eingeleitet. Bereits im Jahr 1939 waren mehr als die Hälfte aller verkauften Fotoapparate Kleinbildkameras. Mit der Contax von Zeiss-Ikon oder der Kine Exakta aus dem Ihagee Kamerawerk (beide Dresden) hatte die Leica ebenso schnelle wie hochwertige Mitbewerberinnen.

Aus heutiger Sicht schauen wir auf die Zeit der 1920er- und 1930er-Jahre als einen der fruchtbarsten Zeiträume der Fotografie. Die Zeitschriften- und Magazinvielfalt war extrem ausgeprägt und die meisten dieser Print-Medien setzten ganz gezielt Fotografien für ihre Veröffentlichungen ein. Für Fotojournalisten und Pressefotografinnen war es das „Goldene

Zeitalter der Pressefotografie“, die Medienkultur national und auch international hatte ein neues Leitmedium gefunden – die Fotografie.

In Konsequenz bediente sich (leider) auch die Propagandamaschinerie der nationalsozialistischen Diktatur zwischen 1933 und 1945 gezielt der massenmedialen Wirkkraft der Fotografie, um ihre menschenverachtende Ideologie zu verbreiten.

Motivation

Mediengeschichtlich betrachtet wuchs Ludwig Hermann Klack demnach parallel mit einer Entwicklung der Massenmedialisierung der Fotografie auf. Seine Alltagserfahrung war durchdrungen von einer zunehmenden Präsenz und Bedeutung der Fotografie. Sie wurde zu einer prägenden Kulturerfahrung für Klack. Scheinbar wirkte dieses moderne und dynamische Medium derart inspirierend und ‚anstiftend‘ auf ihn, dass er schließlich den Entschluss fasste, auch selber aktiv zu fotografieren.

Dabei darf man aus heutiger Sicht nicht vergessen, welchen Aufwand und auch welche Aufwendungen Ludwig Hermann Klack für die aktive Fotografie mit seiner Leica Kamera bewältigen musste. Neben einem Anschaffungspreis von zwei durchschnittlichen Monatsgehältern für Kamera und Objektiv sind hier insbesondere die Verarbeitungsprozesse der analogen Schwarz-Weiß Fotografie zu nennen. Negativentwicklung und

Ausarbeitung der Vergrößerungen auf Fotopapier, bedeuteten einen Zeit- und Materialaufwand, der nicht zu unterschätzen ist. So lässt sich eine durchschnittliche Filmentwicklung insgesamt mit etwa einer halben Stunde Laborarbeit veranschlagen, eine einzelne Vergrößerung auf Fotopapier mit circa fünf Minuten.

Da der entwickelte Negativfilm für die Weiterverwendung im Vergrößerungsgerät jedoch vollständig durchgetrocknet sein musste, konnten die Arbeitsschritte für Negativ- und Positivverarbeitung meist nicht zusammenhängend an einem Tag ausgeführt werden. Einen einzelnen Film mit 36 Aufnahmen auszuarbeiten bedeutete einen Zeitaufwand von mehreren Abenden im heimischen Fotolabor des Amateurs. Die Motivation und Leidenschaft, die Klack für seine Fotografie mitbrachte, muss demnach erheblich gewesen sein – nicht zu vergleichen mit digitaler Amateurfotografie per Smartphone im 21. Jahrhundert.

Infrastruktur

Für den Einkauf seines fotografischen Verbrauchsmaterials, wie etwa Filmmaterial, Fotopapier und Fotochemikalien, war der väterliche Hof in Bockhorst-Siedinghausen, im damaligen Landkreis Halle, trotz seiner ländlichen Lage, strategisch gut gelegen. In einem imaginären Dreieck zwischen Borgholzhausen

Ein wichtiges Problem ist gelöst!



Der Rollfilm ist nunmehr auch für ernste Arbeit das vollendete Negativmaterial. Denn die

Rolleiflex

ist die Rollfilmkamera zur unmittelbaren und haargenauen Scharfeinstellung auf der Mattscheibe. Im Augenblick der erfolgten Einstellung kann bereits ausgelöst werden.

Die Rollfilmkamera für lichtstärkste Optik!

Klein und elegant, mit
großen Bildern, für
Rollfilm 6x6
Prospekt B6 verlangen.

Mit Tessar 4,5 RM. 198,—
Mit Tessar 3,8 RM. 225,—

Franke & Heidecke, Braunschweig



Die wundervolle

PLAUBEL- MAKINA

ist die anerkannt beste Klein-Kamera. Ausgestattet mit dem überaus lichtstarken Plaubel-Anticomar f:2,9, ist sie ein Meisterwerk deutscher Feinmechanik und Optik, die Sie nie im Stich läßt.

Nie lästig beim Mitführen — immer schußbereit — also **die ideale Kamera für jeden Photo-Liebhaber!**

Lassen Sie sich noch heute unseren Spezialprospekt kommen, er interessiert Sie sicher!

PLAUBEL & Co.

Fabrik für Präzisions-Photo-Apparate
Frankfurt am Main — West

Kennen Sie die 2 Neuschöpfungen

mit denen wir im Frühjahr 1929 heraus-
gekommen sind und die von Fachleuten
außerordentlich beachtet wurden?



Wenn nicht, verlangen Sie bei Ihrem Photohändler unsere
illustrierten Sonderprospekte über

XENAR 3,5 D. R. P. a.

und

TELE-XENAR 4,5 D.R.P.

sowie Vorführung der Objektive selbst. Sie werden uns
für diesen Hinweis dankbar sein!

**Jos. Schneider & Co., Opt. Werke,
Kreuznach / Rhld.**

Kleine *Leitz* Große Aufnahmen Bilder

Schnellste
Aufnahmebereitschaft

Material
für 36 Negative in einer
kleinen Kassette

Doppelbelichtungen
automatisch verhindert



Fernrohrsucher
zum Visieren in Augenhöhe

Leitz-Anastigmat
„Elmar“ F: 3,5

Deckrulloverschuß für
Zeit- und Momentaufnahmen
bis 1/1000 Sekunde

Ernst Leitz, Wetzlar

Verlangen Sie kostenlos unsere Druckschriften.

im Nord-Osten, Halle im Osten und Versmold im Wes-
ten, befand sich der Hof umgeben von drei Gemeinden,
in denen jeweils Fotografinnen und Fotografen mit
ihren Ateliers oder auch Händler für Fotoartikel ansäs-
sig waren.

Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts war die Fotografie,
erst durch Wanderfotografen, dann durch niedergelas-
sene Fotografen mit Ateliers, auch in den ländlicheren
Regionen Westfalens vertreten.⁴ Hundert Jahre später,
also in der Zeit als Ludwig Hermann Klack die Fotogra-
fie für sich entdeckte und damit begann, das Tun und
Treiben der Menschen in seinem Umfeld fotografisch
festzuhalten, lässt sich die Versorgungslage nach
Fotobedarfsartikeln im ländlichen Umfeld des Hofes
der Familie Klack als durchaus ‚gefestigt‘ bezeichnen.

Ein schönes Beispiel für die Situation der fotografi-
schen Infrastruktur ist das fotografische Atelier Lud-
wig Schumacher in Borgholzhausen, etwa sieben
Kilometer (eine halbe Stunde mit dem Rad) entfernt.
Im Register der Handel- und Gewerbetreibenden der
Stadt Borgholzhausen aus dem Jahr 1938 ist Ludwig
Schumacher als Fotograf, ansässig in der Her-
mann-Göring-Straße 102, vermerkt.

←
Anzeigen aus dem
„Deutschen Kamera
Almanach“ von 1930.

Ein früheres Postkartenmotiv, von 1910, zeigt das Ladenlokal am damals noch „Kaiserstraße“ genannten Standort. Bei genauerem Blick auf das Fotomotiv der Postkarte kann man auf der Wand links neben dem Hauptschriftzug „Papier & Schreibwaren“ eine großflächige Ergänzung lesen: „Atelier für Photographie – und Vergrößerung, Ludwig Schumacher, Buchbinderei & Einrahmung, Buch-Handlung“. In der Auslage des Schaufensters lassen sich mehrere, auch großformatige, Fotografien (Porträtfotos) erkennen. Die Kombination der Geschäftszweige von Papeterie, Buchbinderei und Fotografie war durchaus üblich. Oftmals ergänzten auch eine Druckerei oder ein Postkarten-Verlag das Portfolio der niedergelassenen Fotografen.⁵ Das „Atelier für Photographie“ des Ludwig Schumacher in Borgholzhausen zählt zu den ältesten Ateliers im Altkreis Halle und wurde bereits Ende des 19. Jahrhunderts eröffnet.

In Halle, etwa zehn Kilometer östlich (eine dreiviertel Stunde mit dem Rad), befand sich (1938) nicht nur das „Versandhaus für Fotoartikel“ von Elfriede Lunstroth in der Bismarckstraße, sondern auch die Fotografin Wilhelmine Voß und ein weiterer Fotoartikel-Händler (Paul Lutz) in der Adolf-Hitler-Straße. Westlich vom Hof Klack, im etwa acht Kilometer entfernten Versmold (und auch nur eine gute halbe Stunde mit dem Rad entfernt), hatte sich – spätestens in der Nachkriegszeit des Zweiten Weltkriegs – Friedrich Lübbert als Fotograf „an der Kirche“ niedergelassen. Auch wenn die Arbeit in den

Ateliers von Schumacher und Voss – ganz im Gegensatz zur modernen und kompakten Leica-Fotografie – noch mit den behäbigen Atelierkameras aus Holz, aufgesetzt auf einem ausladenden Stativ und unter Verwendung von großformatigen Glasnegativen, erfolgte, so waren sie doch Teil der fotografischen Tradition vor Ort. Die Infrastruktur für eine wachsende Kundenschar an Amateurfotografen in den 1930er-Jahren war mit gleich zwei Fotoartikel-Händlern im näheren Umkreis geradezu ideal.



„Atelier für Photographie und Vergrößerung, Ludwig Schumacher, Buchbinderei & Einrahmung, Buch-Handlung“. Papeterie und Fotoatelier Ludwig Schumacher, Borgholzhausen. Postkartenmotiv des Verlag v. Ludw. Schumacher, Borgholzhausen i.W., gelaufen 1910. Fotosammlung Stephan Saguma

Allein anhand dieses Beispiels lassen sich Dichte und Qualität der fotografischen Infrastruktur im ländlichen Norden des Altkreis Halle gut beschreiben. Erweitert man den Einflussradius für Ludwig Hermann Klack in Richtung Gütersloh, Bielefeld oder auch gen Hamburg, wo er seine kaufmännische Ausbildung absolvierte, so verdichtet und steigert sich die Qualität der fotografischen Rahmenbedingungen, die damals auf ihn einwirkten, noch deutlich.

Kommunikation

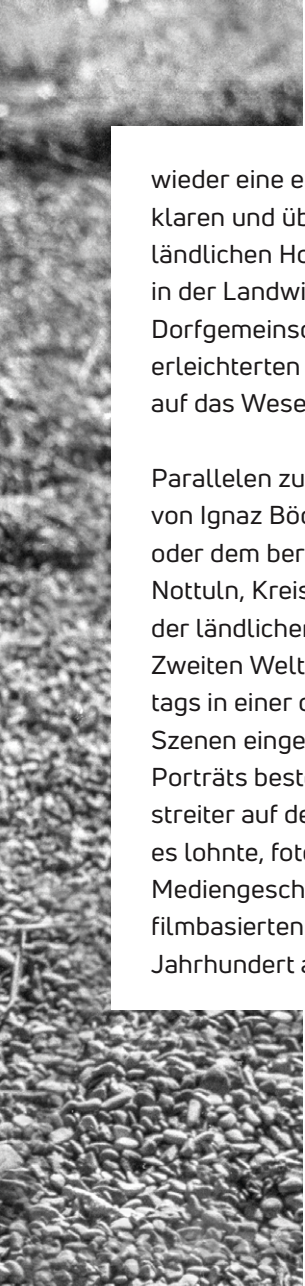
Vergleiche mit den Überlieferungen anderen Fotografen aus dieser Zeit und in vergleichbar ländlichen Regionen Westfalens zeigen, dass ein weiterer entscheidender Schlüssel der fotografischen Rahmenbedingungen in der persönlichen Sozialkompetenz der jeweiligen Fotografinnen und Fotografen selbst liegt. Die Fähigkeit auf die Menschen zuzugehen, mit ihnen in Kontakt und in Beziehung zu kommen – zumindest für die Dauer der Fotoaufnahmen – darf neben den eher technikorientierten Bedingungen nicht vernachlässigt werden. Zudem spielte die soziale Interaktion auch für die Materialbeschaffung, etwa des Kleinbild-Filmmaterials für die Leica, während der Kriegs- und Krisenzeiten immer wieder eine herausfordernde Rolle. Nur mit entsprechenden Kontakten und Beziehungen war es auf dem Schwarzmarkt überhaupt möglich Filme zu beschaffen. Ein anschauliches Beispiel liefern die Rahmenbedingungen, wie sie Johannes Weber als Leica-Fotograf und Dorfchronist

während der Nachkriegsjahre ab 1946 im Westmünsterland erlebt hat. „Socken gegen Filme“ waren für ihn die Devise. „Filme wurden gekungelt; Tauschgeschäft.“ Ohne das verlockende Angebot fabrikneuer Kurzwaren im Gegenzug für frisches unbelichtetes Filmmaterial wäre die fotografische Dorfchronik des Prokuristen aus einer Nottulner Sockenfabrik schlichtweg nicht möglich gewesen.⁶ ‚Netzwerken‘ und Menschen für sich und die Idee der eigenen Fotografie zu gewinnen, egal auf welcher Ebene, das scheint immer wieder eine entscheidene Rolle im Schaffensprozess der Fotografinnen und Fotografen zu spielen. Nur wer es schaffte an das erforderliche Aufnahme-Material zu kommen und gleichzeitig auch die Menschen persönlich zu motivieren (als Motiv für die eigenen Fotografien), der konnte seiner fotografischen Kreativität freien Lauf lassen.

Gerade in den ländlichen Dorfgemeinschaften funktionierte das Fotografieren innerhalb der gewachsenen Netzwerk-Strukturen vor Ort in einer Vertrautheit und Nähe, die die Betrachtenden auch heute, im 21. Jahrhundert, noch fasziniert. Als Blick von innen, also eines Mitglieds der Gemeinschaft auf andere Mitglieder der Gemeinschaft, nennt sich diese Art der Fotografie heute „embedded“ oder „eingebettet“ und wird zunehmend auch im militärischen Bereich eingesetzt.

Die Bilder, die im Rahmen solch einer eingebetteten Fotografie entstehen – das lässt sich an Klacks Fotografien ganz deutlich sehen – entfalten durch ihre Nähe und Vertrautheit immer





wieder eine emotionale Stärke bei ihrer Betrachtung. Die klaren und überschaubaren Strukturen des Alltags auf dem ländlichen Hof, der geordnete Verlauf eines Wirtschaftsjahres in der Landwirtschaft, der Rhythmus in den Familie, Hof- und Dorfgemeinschaft eingebettet waren; gerade diese Strukturen erleichterten Klack und vergleichbaren Fotografen den Fokus auf das Wesentliche und die Auswahl ihrer Fotomotive.

Parallelen zu anderen ländlich-fotografischen Werken, etwa von Ignaz Böckenhoff (1911-1994) aus Raesfeld, Kreis Borken, oder dem bereits erwähnten Johannes Weber (1904-1975) aus Nottuln, Kreis Coesfeld, sind bezeichnend für den Motiv-Kanon der ländlichen Fotografie während der Zeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg.⁷ Immer wieder sind es die Motive des Alltags in einer dörflich geprägten Gemeinschaft, die in starken Szenen eingefangen werden und besonders auch mit situativen Porträts bestechen. Ludwig Hermann Klack und seine Mitstreiter auf dem Lande hatten das Gespür für eine Zeit, die es lohnte, fotografisch festgehalten zu werden – ihre Zeit. Mediengeschichtlich zählen sie zu den Pionieren der analogen filmbasierten Kleinbild-Fotografie, einer Ära, die ein dreiviertel Jahrhundert andauerte.

←
*Ludwig Hermann Klack
auf Foto-Pirsch, liegend mit
seiner Leica und 9cm-Teleobjektiv
plus Tele-Sucher, um 1940.*

” **Über den Autor:** *Stephan Saguma ist ausgebildeter Fotograf und absolvierte seine Meisterschule in München und Dortmund. Zudem studierte er Bildwissenschaften an der Donau-Universität Krems (Österreich). Er ist Mitarbeiter des LWL-Medienzentrums für Westfalen in Münster, veröffentlicht zur Fotografie des 19. und 20. Jahrhunderts, ihrer Materialität sowie des Bildentstehungsprozesses und kuratiert historische und zeitgenössische Fotoausstellungen.*

*Hof Klack,
1947*



Landleben

SCHWARZ-WEISS

ORTE

Die von Ludwig Klack fotografierten Häuser, Höfe und Straßenszenen sind eine Reise in die Ortsgeschichte des ehemaligen Kreises Halle. Die einst herrschaftliche Villa Westerföлке, die in der Nähe des heutigen Vermolder Rathaus stand, ist ebenso Vergangenheit wie die Zeit der Dampflokomotiven.



*Kotten bei
Siedingshausen,
1946*



*Steinhagen,
1945*



Villa
Westerfrölke,
Versmold, 1960

LandLeben

SCHWARZ-WEISS

ORTE





*Dampflok
am Bahnhof
Versmold,
1960*



*Brockhagen,
1960*



*Hof Frieling,
Bockhorst,
1960*

Fußnoten und Nachweise

Bildnachweise befinden sich direkt bei den abgedruckten Bildern.

Alle nicht gekennzeichneten Aufnahmen entstammen dem Fotonachlass Ludwig Klack (Bestand C1/20) im Kreiarchiv Gütersloh.

Ein Jahr auf dem Hof Klack in Bockhorst-Siedinghausen

- 1 Vgl. Schröder, Sebastian, Neubau in schweren Zeiten. Der Hof Hippe, Holzhausen Nr. 8, im Jahr 1947, in: Von Häusern und Menschen. Berichte und Reportagen vom Bauen und Wohnen von den 1950er Jahren bis heute. Mit dem Bautagebuch von Rosemarie Krieger, hrsg. von Christiane Cantauw (Rückblick. Autobiographische Materialien, Bd. 9), Münster/New York 2017, S. 28–41.
- 2 Hippe, Elisabeth, Merkbuch. Aus den Lehrjahren des Lehrlings in der ländlichen Hauswirtschaft vom 2. Mai 1944 bis 31. April 1945 in Bockhorst Nr. 16 Post Siedinghausen, im Privatbesitz des Verfassers (im Folgenden abgekürzt als: Merkbuch), Innenseite Deckblatt.
- 3 Vgl. ebd.; Miller-Kipp, Gisela, „Der Führer braucht mich“. Der Bund Deutscher Mädel (BDM): Lebenserinnerungen und Erinnerungsdiskurse (Materialien zur historischen Jugendforschung), Weinheim u. a. 2007; Reese, Dagmar, Der Bund Deutscher Mädel in Minden. Eine sozialhistorische Untersuchung, in: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 65 (1993), S. 71–94; Shuk, Alexander, Das nationalsozialistische Weltbild in der Bildungsarbeit von Hitlerjugend und Bund Deutscher Mädel. Eine Lehr- und Schulbuchanalyse (Europäische Hochschulschriften. Reihe 11: Pädagogik, Bd. 856), Frankfurt am Main u. a. 2002.
- 4 Vgl. Corni, Gustavo/Horst Gies, „Blut und Boden“. Rassenideologie und Agrarpolitik im Staat Hitlers (Historisches Seminar. Neue Folge, Bd. 5), Idstein 1994; Fahle, Günter, Nazis und Bauern. Zur Agrarpolitik des deutschen Faschismus 1933–1945 (Pahl-Rugentien-Hochschulschriften. Gesellschafts- und Naturwissenschaften, Bd. 218), Köln 1986; Gies, Horst, Richard Walther Darré. Der „Reichsbauernführer“, die nationalsozialistische „Blut und Boden“-Ideologie und die Machteroberung Hitlers, Wien/Köln/Weimar 2019; ders., R. Walther Darré und die nationalsozialistische Bauernpolitik in den Jahren 1930 bis 1933, Diss. Frankfurt 1965.

- 5 Merkbuch, „Zum Geleit!“, ohne Seitenangabe.
- 6 Ebd., S. 5.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd.
- 9 Vgl. ebd.
- 10 Ebd., S. 34.
- 11 Vgl. ebd.
- 12 Vgl. ebd.
- 13 Ebd., S. 4.
- 14 Vgl. ebd.
- 15 Vgl. ebd.
- 16 Ebd.
- 17 Vgl. Hippe, Elisabeth, Aus meinen Lehrjahren vom 2. Mai 1944 bis 1. Mai 1945. Tagebuch des Lehrlings in der länd[lichen] Hauswirtschaft, im Privatbesitz des Verfassers (im Folgenden abgekürzt als: Tagebuch), fol. 32v.
- 18 Merkbuch, S. 70.
- 19 Ebd., S. 70.
- 20 Vgl. ebd.
- 21 Ebd., S. 7.
- 22 Ebd.
- 23 Vgl. ebd.
- 24 Ebd.
- 25 Ebd., S. 16.
- 26 Vgl. ebd., S. 8.
- 27 Vgl. ebd.
- 28 Ebd.
- 29 Ebd., S. 17.
- 30 Vgl. ebd.
- 31 Ebd.
- 32 Vgl. ebd., S. 18.
- 33 Vgl. ebd., S. 5.
- 34 Vgl. ebd., S. 19.
- 35 Tagebuch, fol. 21v–22r.

- 36 Vgl. ebd., S. 46.
- 37 Vgl. Tagebuch, fol. 26r. Am 23. Dezember 1944 kalbte beispielsweise Hella und gebar ein Bullenkalb. Eine andere Kuh hieß Auguste, vgl. ebd., fol. 28r.
- 38 Merkbuch, S. 46.
- 39 Vgl. ebd., S. 47.
- 40 Vgl. ebd., S. 48.
- 41 Ebd., S. 49.
- 42 Ebd.
- 43 Vgl. ebd.
- 44 Vgl. ebd., S. 50.
- 45 Ebd.
- 46 Ebd.
- 47 Ebd.
- 48 Vgl. ebd.
- 49 Vgl. ebd.
- 50 Ebd.
- 51 Ebd., Innenseite Deckblatt.

Ländliche Fotografie in den 1940er und 1950er Jahren

- 1 Knipse – aber richtig! Ein volkstümliches photographisches Lehrbuch, Hg: Wolf H. Döring, Nürnberg, 8. Auflage 1940, S. 54.
- 2 Die Westentaschen-Kamera von Kodak wurde als Vest Pocket Kodak von 1912 bis 1934 als kompakte und zusammenklappbare Falt- oder Spreizen-Kamera produziert. Der verwendete Rollfilm bot Platz für 8 Aufnahmen ohne Filmwechsel. In mehreren Serien wurde die Kamera gut 2 Millionen Mal gebaut. Bedingt durch ihre Popularität im Ersten Weltkrieg erhielt die Kamera den Beinamen „Soldier's Kodak“ (Soldaten Kodak [Kamera]).
- 3 „Praktische Betätigung der Schüler und Schülerinnen auf dem Gebiet der Photographie“ – Erlaß des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 22. Mai 1930, in: Zentralblatt für die gesamte Unterrichts-

Verwaltung in Preußen, hrsg. im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, H. 11/1930, S. 178.

- 4 Eine sehr schöne fotografische Überlieferung aus der Frühzeit der Fotografie im Altkreis Halle zeigt das Porträt des jungen Heinrich Mestemacher aus Versmold, aus dem Jahr 1855. Die sehr gut erhaltene Aufnahme, eine Daguerreotypie, ist im Online-Bildarchiv des LWL-Medienzentrum für Westfalen unter <http://bit.ly/40aGi9A> einzusehen.
- 5 Weitere ländliche Beispiele, die das Zusammenkommen von Papier- und Druck-Gewerbe mit der Fotografie zur Zeit des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts

dokumentieren, sind die fotografischen Nachlässe Jäger (Harsewinkel) und Grobbel (Fredeburg), die beide im Bildarchiv des LWL-Medienzentrum für Westfalen überliefert sind. Zur Sammlung Jäger siehe auch: Volker Jakob und Stephan Sagurna (Hg.), *Zeitenwende. Aspekte der westfälischen Fotografie im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Aus westfälischen Bildsammlungen, Band 6, Bönen, 2012. Zur Sammlung Grobbel ist aktuell eine Publikation in Vorbereitung: *Schöne Aussichten. Mit Fotoapparat, Retuschepinsel und Schere: Ansichtspostkarten aus dem sauerländischen Verlag Josef Grobbel*, erscheint 05/2027.

- 6 Dorfleben in den Nachkriegsjahren. Nottuln 1946-1955. Aus dem Nachlass des Leica-Fotografen Johannes Weber, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Medienzentrum für Westfalen (Hg.), Steinfurt, 2016, S. 44.
- 7 Beide fotografischen Nachlässe werden als fotografisches Erbe der Region im Bildarchiv des LWL-Medienzentrum für Westfalen aufbewahrt. Im Online-Archiv unter www.bildarchiv-westfalen.lwl.org (Themenbaum → Archivbestände → Sammlungen) finden sich gut 1.500 Fotografien von Ignaz Böckenhoff sowie circa 750 Fotografien von Johannes Weber.



Mit freundlicher Unterstützung



Impressum

Begleitbroschüre zur Ausstellung des Kreisarchivs Gütersloh in Zusammenarbeit mit den Stadtarchiven Borgholzhausen und Versmold.

Mit freundlicher Unterstützung der Sparkasse Gütersloh-Rietberg-Versmold.

Konzept und Redaktion

Dr. Franz Jungbluth

Herzlichen Dank für Informationen und Unterstützung an Annette Klack, Dr. Charlotte Klack-Eitzen, Stephan Sagurna, Sebastian Schröder und das gesamte Team des Stadt- und Kreisarchivs Gütersloh!

Satz und Bildbearbeitung

Tobias Kessler

YOOMS*

creative media_design studio
für den regionalen Mittelstand //
t.kessler@yooms.de
05241_9981656



Landleben

SCHWARZ-WEISS

*zeigt Porträts und Alltagsszenen aus dem
Altkreis Halle in den 1940er und 1950er Jahren.
Broschüre und Ausstellung präsentieren eine
Auswahl aus dem Fotonachlass von Ludwig
Hermann Klack (1912-1989), der seit 2024 im
Kreisarchiv Gütersloh verwahrt wird.*

